

KURZ NOTIERT

Vortrag: Besteuerung von Pensionen

Aachen. Am Dienstag, 13. Oktober, lädt der Deutsche Beamtenbund ab 17 Uhr alle Mitglieder und interessierte Bürger zu einem Vortrag über die Besteuerung von Renten und Pensionen in den Mediensaal des Kreishauses in Aachen, Zollernstraße 16, ein. Referent ist Detlef Mohr vom der Deutschen Steuerwerkschaft.

Musikverein Hahn in der Erlöserkirche

Brand. Der Musikverein Hahn veranstaltet am Sonntag, 1. November, um 18 Uhr in der Erlöserkirche in Brand ein Kirchenkonzert. Das Jugendorchester unter Leitung von Jörg Carabin und das Große Orchester mit Dirigent Wim Brils laden ein zum abwechslungsreichen musikalischen Programm. Das Spektrum der zwei sinfonischen Blasorchester reicht von Ouvertüren über Musicals bis hin zur Filmmusik. Einlass ist um 17.30 Uhr, der Eintritt ist frei.

Fahrt zur Buchmesse nach Frankfurt

Aachen. Die Buchhandlung Schmetz am Dom veranstaltet am Samstag, 17. Oktober, eine Fahrt nach Frankfurt zur Buchmesse. Die Tagesfahrt startet um 7 Uhr in Aachen, Rückkehr ist gegen 20.30 Uhr.

Es sind noch einige Plätze frei. Tickets gibt es in der Buchhandlung Schmetz am Dom, Kleinmarschierstraße 5, ☎ 31369.

Eine Stunde Freizeit, um Leben zu retten

Breitscheid. Der DRK-Blutspendedienst West befürchtet für die Herbstferien einen Mangel an Blutreserven. Daher wird wieder zu einer stärkeren Beteiligung der Bevölkerung aufgerufen. Wer zwischen 18 und 68 Jahren alt ist, hat am Mittwoch, 14. Oktober, von 16.30 bis 19.30 Uhr die Möglichkeit, Blut zu spenden. Adresse ist die Königsbergerstraße 7b.

Bücherverkauf der Katzenhilfe

Aachen. Die Katzenhilfe Aachen verkauft für die Finanzierung der Arbeit für Katzen in Not Bücher. Von Dienstag, 13. Oktober, bis Donnerstag, 15. Oktober, findet dieser Verkauf von 11 bis 20 Uhr und am Freitag, 16. Oktober, von 11 bis 18 Uhr in der Welschen Mühle in Haaren, Mühlenstraße 19, statt. Weitere Informationen gibt es unter www.katzenhilfe-aachen.de.

Hitfelder Schützen blicken zurück

Hitfeld. Die St.-Sebastianus-Bogenschützen Hitfeld haben mit einem Abschlusschießen die Saison beendet. Dieses Schießen gewann Vorsitzender Walter Formanns. Bei dieser Gelegenheit wurde auch ein Rückblick auf ein erfolgreiches Schützenjahr gehalten.

Den Sieg beim Eröffnungsschießen zu Ostern konnte Jungschütze Tobias Hackethal für sich verbuchen. Beim traditionellen Schützenfest über Pfingsten errang die Jungschützin Desiree Jansen, die später auch Vereinsmeisterin wurde, die Prinzenwürde. Den Preis der Bruderschaft gewann Lucas Hackethal. Die weiteren Ergebnisse bei den Jungschützen: Ehrenprinz Hauke Klüsendorf, Plümmeprinz Thomas Abramowicz, Schülerprinzessin Alina Formanns; bei den Altschützen: Plummekönig Gregor Abramowicz. Neuer Schützenkönig Thomas Hackethal (Königin Sabrina Kotala), Ehrenkönig Hermann Hennicken; Gewinnerin der Anton-Kommer-Medaille Desiree Jansen, Wanderpokal der Jungschützen Christian Abramowicz, Erinnerungskette des verstorbenen Brudermeisters Siegfried Hanses Tobias Hackethal, Vereinsmeister der Schützen Michael Hanses, der auch die Jahreswertung gewann. (pt)

Nur Fremdsprache reicht bei weitem nicht

Alexia und Dr. Stephan Petersen lehren interkulturelle Kommunikation. Wirtschaft verliert Millionen Euro durch Unwissen.

VON JOACHIM RUBNER

Aachen. Man spricht eine Fremdsprache nach Grammatik und Wortschatz perfekt. Trotzdem versteht das Gegenüber die Sätze völlig falsch. Ein typischer Fehler ist zum Beispiel, das deutsche „Das ist unmöglich“ mit „that's impossible“ quasi „deutsch-englisch“ zu übersetzen. Im korrekten Englisch hieße es eher „I'm afraid that could be somewhat difficult“ (Ich fürchte, das könnte ein bisschen schwierig werden). **Alexia** und **Dr. Stephan Petersen** haben sich dieses problematischen Themas angenommen und lehren „interkulturelle Kommunikation“ über die reine fremdsprachliche Kompetenz hinaus. Am nächsten Mittwoch sind sie Referenten beim „1. Aachener Interkulturellen Kompetenzforum der RWTH“ im Super C, wo sie über ihre Erfahrungen als Trainer auf diesem Gebiet vortragen. Dann geht es um das Thema „Unbekannter Partner Frankreich? Interkulturelle Kompetenz im bilateralen Austausch“. Unter anderem berichten dort deutsche und französische Firmengeschäftsführer von ihren Erfahrungen – darunter der Generaldelegierte von Saint Gobain, Paul Neeteson (die AZ berichtete).

Man kann eine Sprache perfekt nach der Grammatik sprechen, trotzdem versteht das Gegenüber den Sprecher grundlegend falsch. Woran liegt das, und was vermittelt ein Trainer für interkulturelle Kommunikation?

Alexia Petersen: Das Wichtigste ist: Es geht nicht um „Benimmregeln“, einen Sprachkurs oder um das Anwenden simpler kulturspezifischer Checklisten. Wir stellen ein thematisches Konzept vor, auf dessen Basis sich die unterschiedlichen kulturabhängigen Kommunikationsstile identifizieren und



Zeigen, wie man in einer fremden Sprache mit Geschäftspartnern den richtigen Ton trifft: Alexia und Dr. Stephan Petersen.

Fotos: Michael Jaspers

verstehen lassen. Dabei wird gleichzeitig verdeutlicht, wann und warum es zu Spannungen in typischen interkulturellen Situationen im Berufsleben kommt.

Sie unterrichten an zahlreichen Hochschulen und arbeiten für viele Unternehmen in Deutschland. Wie sind Sie so bekannt geworden?

Stephan Petersen: Unsere Methoden basieren auf über einem Jahrzehnt an eigenen beruflichen und

privaten praktischen Erfahrungen als Sprach- und Kommunikationstrainerin sowie als Ingenieur und Manager im internationalen Umfeld. Sie ist die Trainerin, ich bin sozusagen die Zielgruppe, denn hauptberuflich bin ich ja weiterhin bei einer Ausgründung der RWTH beschäftigt. Zusammen haben wir vor zehn Jahren ein Trainingskonzept entwickelt, das genau die relevanten Probleme internationaler Berufstätiger anspricht und die entsprechenden Schlüsselfähigkeiten trainiert. Erst dann demonstrieren wir auch die Rolle und das Potenzial englischer Sprachkenntnisse als unverzichtbares Werkzeug der interkulturellen Kommunikation. Wir haben zuerst für die Agit und die IHK Vorträge und kürzere Seminare gemacht, danach traten sehr schnell Firmen und Hochschulen an uns heran.

An wie vielen Hochschulen sind Sie heute tätig?

Alexia Petersen: Wir haben mittlerweile für fast 20 Hochschulen und andere akademische Einrichtungen in Deutschland und Europa gearbeitet. Verstärkt unterrichten wir in jüngster Zeit auch an Graduiertenschulen wie zum Beispiel den International Max Planck Research Schools, da dort eine wissenschaftlich-technische Führungselite ausgebildet wird. Und die muss interkulturell sehr kompetent sein.

Wie Sie sagen, haben Sie viel mit Studenten und vor allem Doktoranden zu tun. Wie beurteilen Sie als Muttersprachlerin deren Englischkenntnisse?

Alexia Petersen: Da fast alle Teilnehmer unserer Hochschulkurse in Richtung auf eine Führungsposition steuern, haben sie alle ein sehr hohes Englisch-Niveau. Außerdem sind unsere Kurse praktisch alle komplett auf Englisch.

Geben Sie doch einmal Beispiele, bei denen der durchschnittliche Deutsche in die Falle tappt, selbst wenn er die jeweilige Fremdsprache gut beherrscht?

Stephan Petersen: Nehmen wir Englisch (spricht seine Frau an). Du hast doch mal mit einer gebürtigen Deutschen gearbeitet, die perfekt Englisch sprach. Sie war sogar in der Aussprache nicht von einer Muttersprachlerin zu unterscheiden, was sehr selten ist. Aber trotzdem: Immer wieder ist sie ins Fettnäpfchen getreten. Wir als Deutsche kommen sehr direkt und klar auf das „Nein“. Im Englischen bemüht man sich dagegen sehr, das „Nein“ abzufedern. Was oft von Deutschen übersehen wird ist, dass schon im Englischen viele wichtige Sachen zwischen den

Zeilen kommuniziert werden. In anderen Sprachen und Kulturen ist das noch extremer.

Wie muss man sich das in der Realität vorstellen?

Stephan Petersen: Wenn jemand kommt und fragt: „Wie habe ich das gemacht?“ und er hat es nicht gut gemacht, dann baut der englische Muttersprachler ein Sandwich, das heißt, er fängt mit etwas Positivem an (Ja, das hast Du sehr gut gemacht) und dann kommt er langsam dahin, dass er in diesem positiven Kontext auf die Schwäche hinweist. Um das Sandwich zu schließen, heißt es dann wieder: „Es war klasse, aber versuche bitte, es das nächste Mal besser zu machen“. Dies wiederum führt wechselseitig zu vielen Problemen. Andersherum: Geht ein deutscher Manager nach England und führt ein englisches Team und übersetzt dabei nur sein Deutsch, kann die Wirkung auf die Zusammenarbeit mit englischen Muttersprachlern desaströs sein. Sie denken, „Wie redet der Depp denn mit uns, wir

schwer zu beziffern, aber es gibt garantiert Firmen, die jährlich Aufträge in Millionenhöhe verlieren. Großer Schaden entsteht aber auch auf anderer Ebene, wenn zum Beispiel ein Unternehmen junge, talentierte und hoch motivierte Nachwuchskräfte im Ausland verheizt.

Alexia Petersen: Eine junge Hochschulabsolventin mit bestem Examen zum Beispiel begann ihre erste Tätigkeit bei einem großen, weltweit agierenden Computerkonzern, der sie sofort für ein halbes Jahr nach Japan schickte. Leider ohne irgendeine Vorbereitung. Als die junge Frau nach sechs Monaten wieder zurück kam, hatte sie eine ganz klare Überzeugung: „Ich gehe nie wieder nach Asien“, sagte sie und meinte das bitter ernst. In einer Kultur wie Japan, wo alles anders funktioniert als hier in Deutschland, muss jede Art von beruflichem Aufenthalt ohne Vorbereitung zwangsläufig zur Misskommunikation am laufenden Band führen.

Hier hätte durch das Lernen interkultureller Kommunikation also viel Schaden verhindert werden können.

Alexia Petersen: Allerdings, interkulturelle Kommunikation ist eine Fähigkeit, die man lernen kann und bewusst üben muss. Bis man dies beherrscht, birgt eine multikulturelle Gruppe mehr Risiken als Potenziale. Im Prinzip ist die Entwicklung des Verständnisses wichtig, wie einige wenige kulturelle Kernkonzepte, wie zum Beispiel die Rolle der Hierarchie, das Zeitverständnis oder die Risikobereitschaft in unterschiedlichen Ausprägungen das Kommunikationsverhalten der verschiedenen Kulturen bestimmen.

„Geht ein deutscher Manager nach England und führt ein englisches Team und übersetzt dabei nur sein Deutsch, kann die Wirkung auf die Zusammenarbeit mit englischen Muttersprachlern desaströs sein. Sie denken, ‚Wie redet der Depp denn mit uns, wir sind doch keine Kinder.‘“

STEPHAN PETERSEN

sind doch keine Kinder“.

Alexia Petersen: Es geht für Deutsche halt oft um Sachlichkeit und darum, Recht zu haben. Klartext reden hat in der Kultur einen positiven Wert. Ich stamme aus Kanada, lebe aber schon 21 Jahre in Deutschland und fühle mich sehr wohl hier. Aber selbst heute gibt es noch bestimmte Dinge, die ich wie einen Schlag auf den Kopf empfinde, auch wenn ich das nur überhöre. Nehmen Sie einen reservierten Sitzplatz in einem Zug. Was passiert, wenn ein Fremder auf dem reservierten Platz eines anderen sitzt? Sofort sagt man: „Das sind unsere Plätze. Wir haben sie reserviert.“ Im Englischen würde man sich zuerst einmal entschuldigen, da es nicht in erster Linie um Sachlichkeit geht, sondern um Mitgefühl. Schließlich muss derjenige, der den Platz besetzt hat, jetzt aufstehen.

Was schätzen Sie, geht durch dieses gegenseitige Unverständnis bei international agierenden Unternehmen an Aufträgen verloren?

In einigen Jahren werden hier nach der Realisierung des Campus-Projektes einige tausend Menschen aus vielen Ländern arbeiten. Was erwarten Sie in dieser Hinsicht?

Stephan Petersen: Alle Gruppen der RWTH werden davon beeinflusst. Angefangen bei den Professoren über die Postdocs und Doktoranden, die nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter, bis hin zu den Studenten. Aber die RWTH ist sich dieser Thematik sehr bewusst, übrigens führen wir mittlerweile für alle diese Zielgruppen Seminare und Workshops durch.

Noch eine Frage, die ich gerne stellen möchte: Welche Auswirkungen erwarten Sie durch den Campus auf die Bewohner Aachens und die Umgebung. Wie wird sich dies im täglichen Leben auswirken?

Alexia Petersen: Aachen wird noch bunter, man wird noch öfter Fremdsprachen hören. Ich sehe, wie toll das in meiner Heimatstadt Toronto funktionieren kann, und würde mich freuen, wenn Aachen in ähnlicher Weise weiter von dieser Vielfalt profitiert.